

RAUM III RELIQUIARE

Reliquiare gehören sicher zu den am meisten geschätzten Teilen eines Kirchenschatzes. Die hohe Wertschätzung von Reliquien, den Überresten von Heiligen, ist in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Aufkommen der Verehrung von Heiligen zu sehen. So versprach man sich schon früh von Kleidungsstücken oder anderen Gegenständen, die von Heiligen getragen bzw. berührt oder die mit ihrem Grab in Verbindung gewesen waren, göttliche Kraft (*virtus*). Es wurden somit zunächst nur solche Berührungsreliquien verehrt. Später setzte auch die Verehrung der Leichname von Heiligen ein. Sie geht von den frühchristlichen Katakombenfriedhöfen Roms aus.

Auch zelebrierte man in der Zeit des frühen Christentums die Eucharistiefeyer oft in der unmittelbaren Nähe eines Märtyrergrabes. Seit dem Anfang des 6. Jahrhunderts verstärkte sich dann der Brauch, Gebeine zum Altar der Gemeindekirche zu überführen.

Die weitere Ausbreitung des Reliquienkultes hängt mit den Missionierungen in der Völkerwanderungszeit und dem frühen Mittelalter und der damit verbundenen Ausweitung des Christentums allgemein zusammen. Es beginnen die großen Reliquientranslationen aus den Coemeterien Roms und deren Einbettung in Altäre der gesamten Christenheit. Seit der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts stellten sich ganze Reiche unter den Schutz von Heiligen und ihren Reliquien.

Das Verlangen zur Verehrung und Sichtung bestimmt sogar die Bauform von Krypten, Chören und Altären der Kirchen und Kathedralen. Gerade die Xantener Stiftskirche mit der frühchristlichen Verehrungsstätte am Märtyrergrab des hl. Viktor aus dem 4. Jahrhundert und dem gotischen Chor, der wie ein begehbares Reliquiar erscheint, ist ein Beispiel der Reliquienverehrung. Reliquien wurden über Jahrhunderte in den unterschiedlichsten Gefäßen aufbewahrt und den Gläubigen präsentiert. Zumeist waren diese Behältnisse aus Edelmetallen mit Email,

Edelsteinen und Figureschmuck kostbar ausgeführt. Eine Reliquiarform bilden die Kreuzreliquiare, die z. B. als Kreuz in Form eines Gemmenkreuzes Verbreitung fand. Im Xantener Kirchenschatz befindet sich ein kostbares Rokoko-Gemmenkreuz mit Kreuzpartikeln und antiken Gemmen. Eine weitere Gruppe bilden die Schreine und Architekturreliquiare, die als Abbild der Himmelsstadt zu deuten sind. Im Rhein-Maas-Gebiet entstanden im 12. und 13. Jahrhundert bedeutende Werke in Form von zumeist silbervergoldeten Reliquierschreinen mit Giebelfronten, die mit Figuren, Email und Edelsteinen geschmückt waren. Der Viktorschrein in Xanten (1129/1150) ist der älteste der rheinischen Reliquierschreine. Er wurde über die Jahrhunderte in feierlichen Trachten (Prozessionen) zum Fürstenberg getragen, dem vermuteten Martyriumsort Viktors.

Die häufigste Art der Reliquienbehältnisse sind Kästen oder Kästchen in verschiedensten Formen, meist mit Deckeln versehen. Im Xantener Kirchenschatz haben sich mit dem byzantinischen Beinkästchen mit Josuakriegern und Heraklesdarstellungen (um 1000), dem ovalen Niellokästchen (Niederrheinlande, 1166/1200), dem Embriachikästchen (Venedig, Ende 14. Jh.) mit Goldmailkreuz (Frankreich, um 1400) und der Reliquienmadonna (Kleve (?), um 1410) bedeutende mittelalterliche Beispiele aus verschiedenen Typenbereichen erhalten. Im Xantener Schatzkammerinventar von 1573 werden zudem verschiedene Reliquienmonstranzen genannt (nicht erhalten). Besonders zu erwähnen sei aus den mittelalterlichen Beständen die Xantener Almosentasche (Paris, um 1340/50), die als Reliquienhülle in einem Chorschrein diente.

Die Sammlung umfasst darüber hinaus kostbare mittelalterliche Gläser, die mit Reliquien versehen in den Sepulcra der Altäre hinterlegt wurden. Jeder Altar enthält grundsätzlich ein solches Reliquiengrab, was die hohe Bedeutung der Verehrung von Heiligen bis heute deutlich macht.

LITERATUR

- Grote 1998, S. 67-69
- Angenendt 1994
- Legner 1995



KATALOG-NR. III/01

Bronze, vergoldet, gegossen, graviert
Niedersachsen
um 1150

Inscription auf dem Kastendeckel:
IN HOC SCRIN(IO) CONTINET(UR) / DE LIGNO
D(OMI)NI. VICTORIS M(A)R(TYRIS). AGILOLFI
M(A)R(TYRIS):

Oberes Inschriftenband des Kastenunterteils:
PANCRA(TII) M(A)R(TYRIS). SILVESTRI P(A)P(AE):
CALIXTI P(A)P(AE):

Unteres Inschriftenband des Kastenunterteils:
ALES HOMO LEO BO(S) ANIMALIA MISTICA
CIRCA. / MAIESTAS MEDIO POST FVLGET APEX
DVODEN(US)

H 22,3 cm, B 26 cm, T 14,7 cm

Stiftsmuseum Xanten, Inv.-Nr. B 7

LITERATUR

- Kat. Stuttgart 1977, S. 515, Kat. Nr. 685
- Springer 1981, S. 140ff., Kat. Nr. 26
- Grote 1998, S. 80ff.
- Grote/ Karrenbrock 2005, Bd. 2, S. 28f.
mit Abb.

KREUZFUSSRELIQUIAR – SO GENANNTER KLEINER VIKTORSCHREIN

Dieser Kasten stand im hohen Mittelalter auf dem Gemeindealtar (Kreuzaltar) und erfüllte zwei Funktionen. Hinter den durchbrochenen Flachreliefs im unteren Teil befanden sich Reliquien, die wiederum wohl in einem eigenen Kästchen (aus Holz?) lagen. Die Inschrift auf dem Kastendeckel nennt Reliquien vom Kreuz Christi sowie der Märtyrer Viktor, Agilolphus und Pankratius und der heiligen Päpste Silvester und Calixtus. Zugleich war der Kasten ein Ständer oder Fuß für ein großes Kreuz mit zwei Begleitfiguren – Maria und Johannes. Sie waren in die Löcher auf dem gewalnten, aufklappbaren Deckel eingesteckt und sind heute leider verloren. Reliquien und Kreuz kennzeichnen den Altar als den zentralen Ort der Gegenwart Christi im Sakrament und der Heiligen in den Reliquien. Auf der Hauptschauseite erscheint die Majestas Domini, der segnende Christus, mit Kreuzstab auf dem Regenbogen thronend in der Mandorla, umgeben von den anthropomorphen Symbolen der Evangelisten, die eine Hand auf die Mandorla gelegt haben und Christus kniend umschweben. An den Kanten erscheinen die auf Christus weisende Maria und der Erzengel Michael mit Kreuzstab, der die Rechte in Ehrfurcht erhoben hat. Diese Kombination stellt die byzantinische Form einer Deesis-Gruppe dar, der symbolischen Fürbitte für die Menschheit bei Christus. Hier nimmt der Erzengel die Stelle des sonst üblicherweise auftauchenden Johannes des Täufer ein, der jedoch in Byzanz als Herold Christi, als Kündiger und als Engelbote auch geflügelt auftritt und somit im übergeordneten Sinne mit



dem Erzengel identifiziert wird. Die zwei Schmalseiten und die Dachflächen zeigen stehende Apostel unter Rundbogenarkaden, die hier nicht nur als Säulen der Kirche, als Verkünder der Heilslehre und als Zeugen der Einsetzung der Eucharistie erscheinen, sondern zugleich als überzeitliche Zeugen beim Weltgericht. An den Ecken sitzen plastisch gebildete männliche Gestalten in Diakongewändern mit aufgeschlagenen Büchern auf ihren Knien. Sie sollen als Lektoren im eucharistischen Dienst, als Verkünder des Evangeliums symbolisch die Evangelisten verkörpern. Die unterste Inschrift unterstreicht die Ikonographie: „Adler, Mensch, Löwe, Stier, mystische Lebewesen stehen dabei, die Majestät Gottes in der Mitte und unter ihnen glänzt das Zwölfgestirn (der Apostel)“.

Stilistisch auffällig ist die strenge Stilisierung der Figuren mit ihren linear gravierten Gewändern. Sie zeigen feine, meist parallele Linien, die streng gerade oder bogig geschwungen verlaufen. Durch Schraffierung oder Punzung sind die Säume zusätzlich kunstvoll verziert. Die etwas blockhaft starren Figuren mit ihren fein stilisierten Haaren und linear drapierten, fein plissierten, stoffreichen Gewändern zeigen, wie Springer beschreibt, Verbindungen zu niedersächsischen Prägungen und oberrheinischen Skulpturen, die wiederum auf Vorstufen im Werk des berühmten Goldschmieds Roger von Helmarshausen zurückgehen.

Variierende Kopien des Xantener Kastens befinden sich im Metropolitan Museum in New York, im Bayerischen Nationalmuseum München und in der katholischen Pfarrkirche in Molsheim (Elsaß).

Das Kästchen wird bis heute zum Viktorfest im Oktober bei der so genannten Kleinen Vikortracht in einer feierlichen Prozession mitgeführt.



KATALOG-NR. III/02

Silberblech, teilweise getrieben und vergoldet, Deckel mit Niello, über Eichenholzkern, 5 Halbsäulchen fehlen, ein Fuß erneuert
Niederrheinlande (?), nach 1166 bis um 1200
H 11,8 cm, B 20 cm, T 10,5 cm

Stiftsmuseum Xanten, Inv.-Nr. B 6

LITERATUR

- Hilger 1997, S. 24, Abb. S. 105
- Kat New York 1997, Abb. S. 193
- Grote 1998, S. 82-85 mit Abb.
- Maas 2009 (hier weitere Lit.)

OVALES RELIQUIENKÄSTCHEN

Dieser Reliquienkasten ist unter den Goldschmiedeobjekten seiner Zeit ohne Vergleich. Auffällig ist die einem Oval ähnliche Form, die bei Kästchen zuerst in frühchristlicher Zeit im Mittelmeerraum bekannt ist und vom 10. bis 12. Jahrhundert in Byzanz vorkommt.

Das Xantener Kästchen ist das einzige bisher bekannte Ovalkästchen, das in Europa – wahrscheinlich im Rheinland – hergestellt wurde. Der rheinische Bezug lässt sich vom Bildprogramm ableiten: die aus dem vergoldeten Silberblechstreifen getriebenen Halbfiguren der Wandung zeigen Christus und die durch Inschriften bezeichneten Märtyrer der Thebäischen Legion, die hauptsächlich in Xanten, Köln und Bonn verehrt werden. An prominenter Stelle neben Christus auf der Vorderseite sind es Viktor von Xanten und Gereon von Köln. An den Seiten und auf der Rückseite befinden sich Florentius, Cassius und Mallosius, die in Bonn verehrt werden sowie Mauritius mit seinem Begleiter Candidus. Mauritius, der ranghöchste und bekannteste Anführer der Thebäischen Legion, wird nicht nur an seinem Sterbeort St. Maurice d'Agaune an der Rhône verehrt, sondern galt seit Karl dem Großen als Reichspatron. Die mit Nimbus ausgezeichneten Heiligen erscheinen als Soldaten in Kettenhemden und mit Schild oder Schwert gewappnet. Viktor, Gereon und Florentius halten als Zeichen des Märtyrertums einen Palmzweig. Aufgenagelte Halbsäulchen gliedern die Fläche mit den Figuren in etwa gleich große Felder. Das Xantener Kästchen stellt als einziges alle bekannten prominenten thebäischen Soldaten zusammen dar; es ist anzunehmen, dass es Reliquien dieser Märtyrer enthielt.



Ebenfalls einzigartig ist der getriebene gewölbte Deckel mit dem rechteckigen Griff auf der Oberseite. Er zeigt in Niellotechnik zwei von Wellenbändern eingefasste Szenen aus der weihnachtlichen Heilsgeschichte. Die Darstellungen folgen dabei byzantinischen Bildtraditionen. Auf der Vorderseite die Geburt Jesu Christi mit der lagernden Maria in der Mitte, der Krippe mit dem Christuskind in einer Architektur rechts und dem schlafenden Joseph links, der den trichterförmigen Judenhut trägt. Die Rückseite zeigt die Verkündigung an die Hirten. Der Künstler hat wohl eine Vorlage mit gänzlich anderer Bildkomposition benutzt, die auf dem quer ausgerichteten, gewölbten Deckel nur so umgesetzt werden konnte, dass die Figuren wie aneinander gereiht wirken; Bezüge durch Gesten und Blicke sind dabei verloren gegangen. Die merkwürdige Körperhaltung des Hirten an der rechten Seite könnte darauf zurückzuführen sein, dass er in der Vorlage auf einem Stein oder Felsen gesessen hat und sich somit gut eignete, die schwierige kurze Seite des gewölbten Deckels zu gestalten. Die Anwendung des Knielaufschemas bei zwei der Hirten ist außergewöhnlich und kommt in der Goldschmiedekunst des 12. Jahrhunderts sonst nicht vor. Ebenso selten ist die Anwendung der Niellotechnik, die zur Entstehungszeit des Kästchens im Rheinland nur sehr vereinzelt vorkommt, so bei der um 1165/70 entstandene Kelchschale im Erzbischöflichen Diözesanmuseum Köln.

Als Entstehungszeit für das ovale Reliquiar lassen die stilistischen Merkmale der Goldschmiedetechnik und der Inschrift einen Zeitraum im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts annehmen. Da im Jahr 1166 in Bonn die Gebeine der Märtyrer Cassius, Florentius und Mallusius (wieder)gefunden und erhoben wurden, ist eine Entstehung nach diesem Datum anzunehmen.



KATALOG-NR. III/03

Grund: Stickerei, Anlegetechnik, Goldlahn auf Leinenstoff. Die Figuren ausgespart.

Figuren: Stickerei, Spaltstich, Seide auf Leinenstoff, Reliefunterpolsterung der Figuren mit Rohbaumwolle, deren Kapseln noch erhalten sind.

Golddraht, Metall, Perlen, Glassteine
Frankreich (Paris?), um 1340/50

H 35 cm, B 31 cm

StiftsMuseum Xanten, Inv.-Nr. I 80

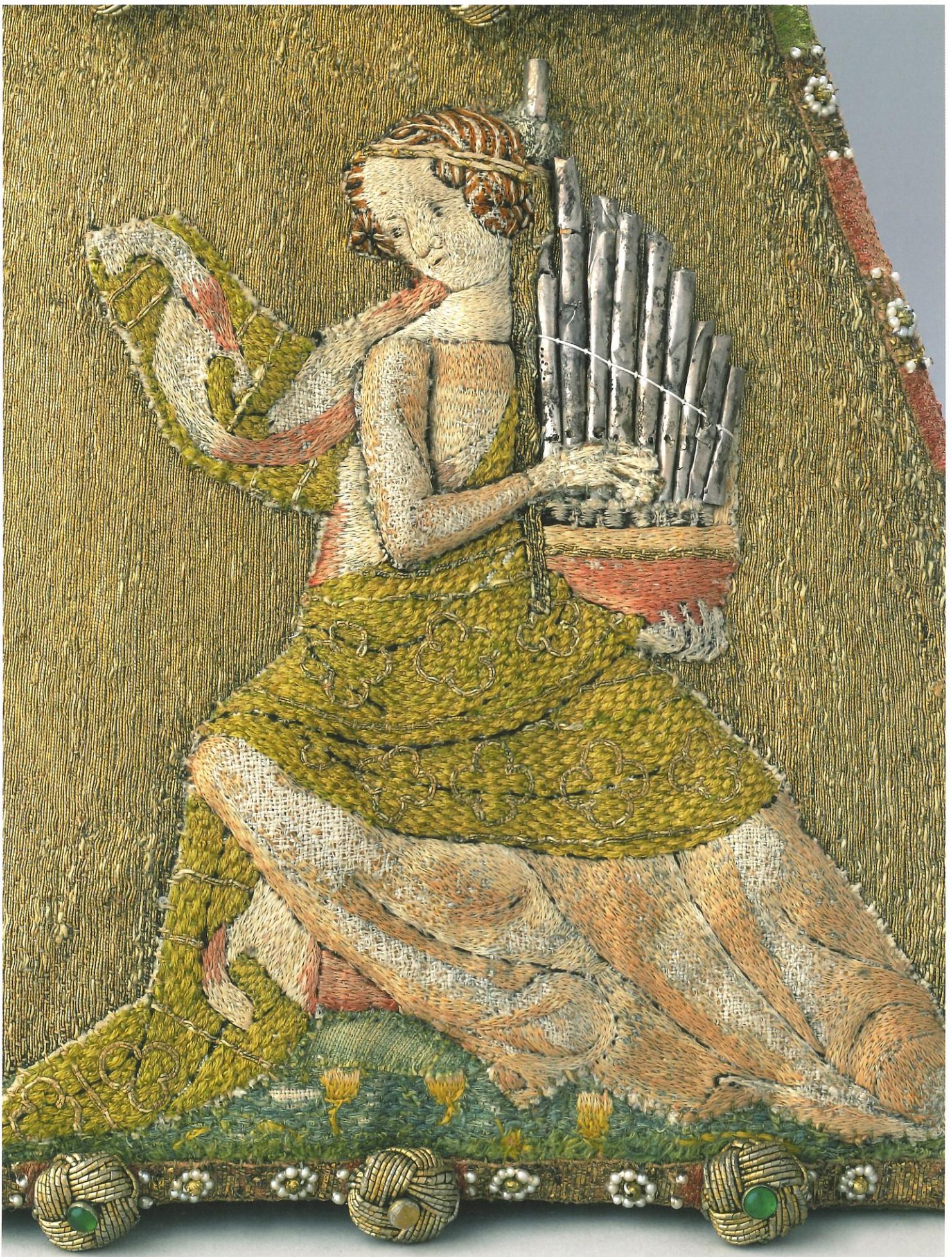
LITERATUR

- Schnütgen 1902, Nr. 7, Sp. 219-224, Nr. 12
- Braun 1940, S. 507f., Abb. 593
- Hilger 1978, S. 66 mit Abb.
- Jaques/ Hilger 1979, S. 109, Nr. 16, Tafel 53
- Jaques/ Rothhoff 1987, S. 76-79, Tafel 53/54
- Grote 1998, S. 120-123
- Grote 2001, 140f., Abb. 141
- Quenter 2010

ALMOSENTASCHE

Die Tasche diente ursprünglich einer vornehmen Frau zur Aufbewahrung von Münzen, die beim Kirchgang als Almosen an die Armen verteilt wurden. Aufgrund ihrer Kostbarkeit wurde die Tasche später als Reliquiar in einen Reliquienschein im Chor der Xantener Stiftskirche eingelegt, wo sie von dem Kölner Domherrn und Kunstsammler Alexander Schnütgen 1891 entdeckt wurde. Hergestellt wurden Almosentaschen in Form eines Trapez' oder eines oben abgerundeten Dreiecks in gotischer Zeit vor allem in Paris. Spezialisierte Werkstätten verarbeiteten erlesene Materialien wie Gold- und Silberfäden, Orientperlen, Goldkügelchen und farbige Steine. Feinsinnige Stickereien aus gefärbter Seide schmückten solche Taschen zusätzlich. Dass man die Hersteller der Almosentaschen auch "Faiseuses d'Aumonières Sarrazinoises" nannte, deutet darauf hin, dass Form und Aufbau der Taschen ursprünglich aus dem Orient abgeleitet wurden. Von Paris aus wurden die Taschen exportiert. Die Xantener Tasche zeigt Musikanten in gelben, grünen, rosa und blauen Farbtönen, die reliefartig hervortreten: unten eine geflügelte ältere Dudelsackbläserin (das Instrument ist verloren) und eine jüngere Handorgelspielerin mit einem Instrument aus dünnem Silberblech. Auf der Klappe der Tasche sitzt eine Figur im Schneidersitz – vermutlich ein Lautenspieler, dessen Instrument ebenfalls verloren ist.

Von den wenigen heute noch vorhandenen Pariser Almosentaschen ist das Xantener Exemplar eines der am besten erhaltenen. Weitere Exemplare befinden sich im Schatz der Liebfrauenkirche in Tongeren, im Musée Cluny, Paris, und im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg. Stilistisch leitet sich das Programm der Xantener Almosentasche von der höfischen französischen Malerei ab. Vergleichsbeispiele sind eine Zeichnung mit einer höfischen Szene aus der Zeit um 1350/55 (Berlin Dahlem, Kupferstichkabinett) und der 1349 entstandene Psalter der Bonne de Luxembourg (New York, The Metropolitan Museum of Art, The Cloisters, fol. 321 v.).





KATALOG-NR. III/04

Elfenbein, Bein, teilw. gebeizt, Holz,
Sockel: Bronze
Venedig, Embriachi-Werkstatt,
Kruzifix: Niederrheinisch, Ende 14. Jh.;
Goldemallkreuz: Frankreich, um 1400
Gesamtmaße: H 23,5 cm, B 15 cm, T 15 cm
Goldemallkreuz: H 7,4 cm, B 5,2 cm, T 0,35 cm
Stiftsmuseum Xanten, Inv.-Nr. B 8

LITERATUR

- Braun 1940, S. 160-162, Abb. 74
- Grote 1998, S. 102-106
- Grote 2001, S. 138ff., Abb. 140

EMBRIACHIKÄSTCHEN

Die italienische Künstlerfamilie Embriachi produzierte vom Ende des 14. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts in Florenz und Venedig Objekte für den kirchlichen und profanen Gebrauch, die in ganz Europa verbreitet wurden.

Dieses Kästchen aus Venedig mit einem Sockel auf sitzenden Löwen zeigt auf den Elfenbeinreliefs Apostel, Bischöfe und Mönche. An ihren Attributen gut erkennbar sind Petrus (Schlüssel) und Paulus (Schwert) sowie Bischof Nikolaus mit Mitra, Stab und drei Goldkugeln. Der Krieger mit Schild ist ergänzt.

Die Figuren sind in feinem S-Schwung bewegt und mit reichen, in weichen Falten herabfließenden Gewanddraperien umspannt. Der Deckel zeigt mit seinen Flecht- und Wellenbändern die für die Embriachi-Werkstatt charakteristische Marketeriearbeit aus weißen und grün gebeizten Beinstückchen in Verbindung mit braunem und schwarzem Holz bzw. Hornteilchen, wie sie vor allem im arabischen Kunstbereich üblich ist. Von Baldassare di Simone d'Aliotto degli Embriachi, nach dem die Beinarbeiten im 15. Jahrhundert benannt sind, ist bekannt, dass er eine große Werkstatt hatte, in der er u.a. religiöse Werke, wie Altaraufsätze als Triptychon oder Klappaltäre und Reliquienkästen, aber auch profane Stücke wie Brauttruhen und Kästen, Käämme und Spiegel sowie Luxusmöbel produzierte. Das auf dem Deckel des Xantener Kästchens angebrachte Bronzekruzifix ist später hinzugefügt. Es ist deutlich niederrheinischer Provenienz und ergänzt mit der lebendigen Schwingung des Korpus und den reichen Blattrankenendungen der Kreuzbalken einfühlbar das Bild.

Besonders kostbar ist der im Inneren des Deckels angebrachte, sehr subtile und prächtig gearbeitete Kreuzanhänger aus emailliertem Gold, der um 1400 in Paris gefertigt wurde. Dieser Kruzifixus, bei dem der Korpus aus gegossenem Gold mit einer weißopaken Emailhaut überschmolzen wurde, gehört zu den bedeutendsten Kleinodien der französisch-burgundischen Hofkunst um 1400, die sich immer mehr der Juwelierkunst annäherte. Als das herausragende Beispiel dieser Kunst gilt das so genannte Goldene Rössl (1403) in Altötting. Beim Xantener Kruzifix rahmen Perlen, Almandin, Aquamarin und Saphir als Schmucksteine den Korpus. Durch die unten angenietete Platte in Form eines Ankerstückes wird das Kreuz in seinem gesamten Aufbau zu einem Hoffnungssymbol. Der Edelsteinschmuck unterstreicht diese Aussage. Weist der beherrschende rote Stein am oberen Ende des senkrechten Kreuzbalkens mit seiner roten Farbe auf die Passion hin, so deuten die blauen Steine auf die Ewigkeit des Himmels. Der weiße Christusleib und die weißen Perlen, die ihn am nächsten umgeben, kennzeichnen die göttliche Reinheit Christi, der als Gottessohn den Menschen die Erlösung gebracht hat.





KATALOG-NR. III/05

Silber, getrieben, teilweise vergoldet, Kind und rechte Hand Mariens massiv, sockelförmiges Reliquiengefäß Kupfer, vergoldet
Goswin van der Moelen (?), Kleve um 1410

H 44,4 cm, B 23,9 cm, T 15,8 cm
(Maßangaben mit Sockel)

Zacken der Krone und ein Teil der Rosetten verloren. Der ehemals in der rechten Hand Mariens befindliche Blatzzweig, auf dem sich ein Vogel niederlässt, nach 1891 durch ein Zepter ersetzt; unterer Teil des Handgriffes vermutlich noch ursprünglich

Stiftsmuseum Xanten, Inv.-Nr. B 9

LITERATUR

- Hilger 1970, S. 199 ff., S. 202 mit Abb. 3
- Hilger 1972, S. 411
- Kat. Emmerich 1983, S. 62f.
- Lüdge 1983
- Grote 1993, S. 488f.
- Kat. Münster 1993, Bd. 2, S. 488f. mit Abb.
- Grote 1998, S. 106f.
- Grote 2001, S. 224, Abb. 141,
- Karrenbrock 2005, S. 310, Nr. 57, S. 311 mit Abb.

MADONNENRELIQUIAR

Das Reliquiar wurde von dem Xantener Kanoniker Dietrich van der Moelen, seinem Bruder Heinrich und ihren Eltern für ihr Seelenheil gestiftet. Der heute leere sechsseitige Sockel hat vermutlich Marien- und Christusreliquien enthalten: Haare, Milch und Stoff des Kleides von Maria sowie einen Teil vom Grabtuch Christi.

Durch den reizvollen Wechsel von Gold und Silber wird die Kostbarkeit der Erscheinung gesteigert. Mantel und Inkarnate sind silbern, das Kleid, die Haare und der Kronreifen mit den Rubinen goldfarben. Der Mantel der Madonna verschmilzt eng mit dem Kleid. An der Vorderseite bilden sich Röhrenfalten, die auf dem Sockel in zum Teil kantige Staufalten umbiegen. Das auf dem vorgestreckten Arm sitzende Kind und die vom Arm Mariens herabfließenden Schlingelfalten steigern die Plastizität der Figur. An den Seiten sind weich geformte Schüsselfalten ausgebildet. Die völlig durchgestaltete Rückseite der Madonna wird geprägt durch die subtil herausgearbeitete Gegensätzlichkeit der feinsträhnig herabfließenden, goldenen Haare und der kräftigeren silbernen Röhrenfalten des Mantels. Das runde, wohlgeformte liebliche Antlitz der Madonna mit den feinplastisch geformten Augäpfeln und Augenlidern, ihre zarte Zuwendung zum Kind und der weiche Fluss der Gewandfalten lassen die Madonna als ein charakteristisches Beispiel einer Figur der Spätgotik zur Zeit des Weichen Stiles um 1410 erscheinen. Ausführender Goldschmied des Reliquiars war wohl Goswin van der Moelen aus Kleve, ein weiterer Bruder oder Sohn der Stifter. Der kompakte Umriss und der Unterschneidungen vermeidende Aufbau geht auf stilistische Vorbilder des späten 14. Jahrhunderts wie z. B. die um 1380/90 entstandene Madonna in Qualburg (Kreis Kleve) zurück.

Statt des Zepters hielt Maria ursprünglich einen Blatzzweig, der sich zusammen mit dem Vogel als Stab Aarons mit der Taube des Heiligen Geistes erklären ließe. Die Eichel in der Hand des Jesuskindes symbolisiert einerseits Stärke, aber zugleich auch das Holz des Kreuzes Christi.





KATALOG-NR. III/06

Hellgrünes Holzascheglas
Rhein-Maas-Gebiet/ nord-östliches Frankreich
Ende 13. / Anfang 14. Jahrhundert
H: 9,7 cm; Fuß ca. 10 cm;
Kuppa-Rand ca. 7,8 cm.

StiftsMuseum Xanten

LITERATUR

- Thesaurus 1999, S. 206, 213
- Gai 2001, Bd. 1, S. 129f., Bd. 2, S. 218f., Nr. XI.5, S. 368, Taf. 86
- Krueger 2003, S. 25-30

RIPPENKELCH

Das Rippenglas in Form eines Kelches gilt als das einzige völlig intakte Glas seiner Art aus dem Mittelalter. Es gehört zu einem Typus von Trinkgläsern, die im 13. bis 15. Jahrhundert im Rhein-Maas-Gebiet und im nord-östlichen Frankreich in verschiedenen Variationen hergestellt und verbreitet wurden. Die Form des Xantener Rippenkelchs repräsentiert außerdem eine eher seltene Variante unter den vielgestaltigen Gläsern auf hohem Fuß oder Stiel. Das Glas hat einen relativ großen, in der Mitte hochgezogenen Fuß mit wirbelförmig gedrehten Riffeln. Die bauchige Schale (Kuppa) ist im oberen Drittel, unterhalb der ausladenden Lippe, etwas eingeschnürt. Ihre feine Verzierung besteht aus acht senkrechten Rippen, die unten zackenförmig vorspringen. Stoffreste und Spuren von Verkrustungen in der Kuppa lassen die Zweitverwendung des Trinkglases als Reliquiar vermuten. Im Reliquiengrab (Sepulcrum) eines Altares eingeschlossen, konnte es in den 1940er Jahren unbeschädigt geborgen werden.

Ein ähnliches erhaltenes Glas in Rouen hat einen Ausbruch am Fuß; ein verwandtes Glas aus Lüttich musste aus Bruchstücken restauriert werden.



KRAUTSTRUNK

Als Krautstrunk bezeichnet man einen Trinkbecher, der mit Nuppen besetzt ist und an einen Kohlstrunk erinnert. Der Becher mit seiner leicht konischen Form wurde vermutlich aus einem der Domaltäre entnommen, wo er als Reliquiar diente. Im Gefäß befinden sich Knochenpartikel, Stoffreste grüner und roter Seidenbeutel, Pergamentreste (Cedulae) zur Bezeichnung der Reliquien und eine rechteckige Bleidose ohne Deckel.

Das Gefäß ist eines der wenigen Exemplare von sicherer Herkunft aus dem Rheinland.

KATALOG-NR. III/07

Etwas blasenhaltige Glasmasse (dunkelblau mit grünlichem Stich)
Rheinland, 15. Jahrhundert (?)
H 9,6 cm, Rand 7,1 cm.

Stiftsmuseum Xanten

LITERATUR

· Gai, 2001, Bd. 1, S. 178-198, bes. 183, Bd. 2, S. 219, Nr. XI.5.2., S. 368, Taf. 86/2, S. 274 mit Abb. 228



KATALOG-NR. III/08

Bein und Horn über Holzkern
Beschläge: Kupfer, getrieben mit Resten
von Vergoldung
Boden (innen?) mit rotem Lederuberzug
um 1500
H 10,5 cm, B 19,2 cm, T 12,2 cm
StiftsMuseum Xanten, Inv.-Nr. B 10

LITERATUR

· Braun 1940, S. 156, Taf. 21, Abb. 69 (Fritzlar)

RELIQUIAR IM SCHACHBRETTMUSTER

Der Kasten ist sehr dekorativ mit quadratischen Horn- und Beinplattchen belegt, die ein Schachbrettmuster bilden. Die Kanten sind durch Kupferstreifen eingefasst, die durch kleine Buckel verziert sind und ehemals vergoldet waren. Die weiteren Beschläge bestehen aus gedrehten Wülsten, die oberen Ecken sind mit Kugelknaufen besetzt. Auf die Funktion als Kästchen für wertvolle Objekte können der Tragegriff und das Bugelschloss hinweisen. Im Inneren befindet sich eine Anzahl von Reliquien. Ursprünglich diente der Kasten vielleicht für profane Zwecke. Ein ähnliches Kästchen befindet sich im Domschatz zu Fritzlar.



VORTRAGEKREUZ

Das Kreuz gehört zu den wenigen Kreuzreliquiaren der Rokokozeit. Das silberne, teilweise vergoldete Kreuz wächst aus einem Ährenbündel heraus, das das Brot bzw. den Leib Christi symbolisiert. Das Schaugefäß für die Kreuzreliquie in der Mitte ist sinnfällig in Kreuzform gebildet.

Die Balken des Vortragekreuzes lösen sich fast vollständig in asymmetrische Rocaille-Ornamente auf, wie sie typisch sind für das reife Rokoko um 1750/60. Leuchtende Halbedelsteine, ein Amethyst, ein Granat und zwei antike Gemmen bilden den prächtigen Schmuck. Die obere Gemme, ein Quarztopas, zeigt Ziegen, die sich an einem Baum emporrecken. Der späthellenistische Karneol unten zeigt einen tanzenden Satyr mit Attributen des dionysischen Festes, mit einem Löwenfell über dem Arm. Die Gemmen wurden wohl einerseits wegen ihrer Kostbarkeit als Schmuck für das Kreuz ausgewählt. Da der Satyr allerdings ein Löwenfell über dem Arm trägt, sollte zumindest erwogen werden, ob er nicht auch als alttestamentarischer Samson gesehen wurde, der sich über die Besiegung des Löwen freut. Die Darstellung der an der Dattelpalme sich empor streckenden Ziegen auf dem feinen, honigfarbenen Quarztopas könnte auch als arbor vitae, als Lebensbaum, gedeutet worden sein. Das Vortragekreuz wird bis heute an besonderen kirchlichen Feiertagen und Prozessionen voran getragen.

KATALOG-NR. III/09

Etwas blasenhaltige Glasmasse (dunkelblau mit grünlichem Stich)
Rheinland, 15. Jahrhundert (?)
H 9,6 cm, Rand 7,1 cm.

Stiftsmuseum Xanten

LITERATUR

· Grote 1991, S. 157 mit Abb.

Kreuzreliquiare allgemein:

· Braun 1940, S. 458-492, bes. 468 und 488.

zu Meister MC:

· Schommers 1993, S. 286.



KATALOG-NR. III/10

Stoff: Wollstoff mit Stickerei, Gold
 Figuren: Stickerei auf Leinen, Gold, Silber, Seide
 Niederrhein, um 1500
 H 55,0 cm, B 47,0 cm; H 56,5 cm, B 50,0 cm
 Stiftsmuseum Xanten, Inv.-Nr. I 82A und I 82B

LITERATUR

- Jaques / Hilger 1979, Tafel 56.
- Jaques / Rotthoff 1987, S. 82f.

Allgemein:

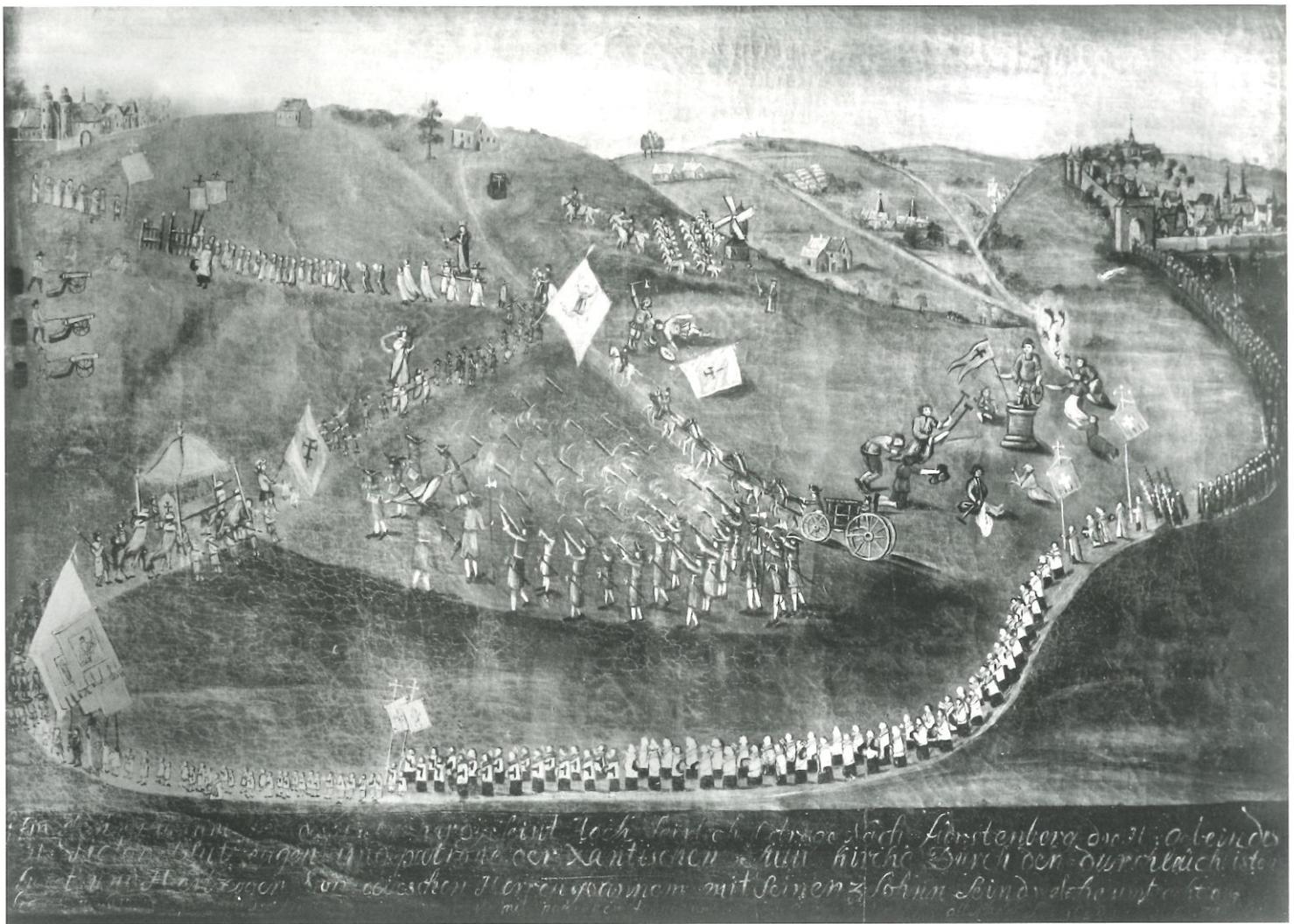
- Braun 1912, S. 271-275, bes. 274
- Thesaurus 1999, S. 206, 213

PROZESSIONSFAHNEN

Bei den Prozessionen zur Viktortracht wurden Fahnen an Stangen befestigt mitgetragen. Abgebildet sind Viktor (links) und Gereon (rechts), ebenfalls Soldat der Thebäischen Legion, der in Köln als Stadtpatron verehrt wird. Obwohl mit Schilden und Klingen bewaffnet, tragen sie vornehme Kleidung der Zeit um 1500. Dadurch wird ihre herausragende Bedeutung und Verehrungswürdigkeit als Heilige besonders betont. Die aus feinen Seidenfäden und Häutchensilber auf Leinen gestickten Figuren wurden auf das rote Wollgewebe appliziert. Goldene, fünfzackige Sterne beleben den Hintergrund. Prozessionsfahnen waren der unbeständigen Witterung ausgesetzt, so dass sich aus dem ausgehenden Mittelalter nur wenige Exemplare überhaupt erhalten haben.

Die Viktortracht

Die Große Viktortracht war über Jahrhunderte in Xanten ein glanzvolles Fest. Zu besonderen Ereignissen wurde der Viktorschrein aus dem Altar geholt und in einer feierlichen Prozession auf den Fürstenberg bei Xanten getragen. Dort hat der Legende nach der hl. Viktor im Amphitheater der römischen Lagervorstadt



sein Martyrium erlitten. Die Viktortracht wurde begleitet von mehrtägigen Festlichkeiten, zu denen bedeutende Persönlichkeiten nach Xanten kamen und festliche Messen gefeiert wurden. Große Viktortrachten fanden im Mittelalter nachweislich ab 1288 statt, danach 1315, 1347, 1375, 1400, 1421, 1464 und 1487. Neben den Großen Viktortrachten, die sehr aufwendig durchgeführt wurden, gab es auch häufig kleine Viktortrachten, bei denen an hohen kirchlichen Festtagen der Viktorschrein um die Kirche oder durch die Stadt getragen wurde. Auch in den folgenden Jahrhunderten wurden die Großen Viktortrachten weitergeführt so 1512, 1749, 1837, 1854, 1886, 1921, 1936, 1949, 1966 und 1991, woraus deutlich wird, dass die Tradition ungebrochen bleibt.

Der Xantener Dechant Arnold Heymerick hat den prunkvollen Ablauf eines solchen Festes im Jahr 1464 aufgezeichnet: „Am Bernhardsfest, dem 20. August, war der Tag der Viktortracht gekommen. Wegen einer ungewöhnlich guten Ernte war die Bevölkerung freudig gestimmt. Vom ganzen Niederrhein waren inzwischen Prozessionen eingetroffen und hatten ihre Fahnen auf dem Domchor beim Viktorschrein aufgestellt. Auf dem Gelände der Colonia Trajana draußen vor dem Klever Tore war eine Zeltstadt errichtet, um den Herzog Johann von Kleve und sein Gefolge aufzunehmen. Das Städtchen selbst war schon am Vorabend von

KATALOG-NR. III/10 B

Foto eines Gemäldes zur Viktortracht 1464
Gemälde, 18. Jahrhundert
ehemals im Pfarrhaus Xanten, im II. Weltkrieg
zerstört

Foto: Landschaftsverband Rheinland 22/3332

LITERATUR

· StiftsArchiv Xanten, H1, Bl. 5c ff. Frei übersetzt
von Georg Hövelmann, in: Hövelmann 1965,
S. 72f.

Menschen überfüllt. Auf den Straßen drängte man sich zwischen den Buden der Komiker und Verkäufer und vielen Musikkapellen. Die ganze Nacht hindurch brannten Fackeln in allen Straßen und Gassen, geschlafen wurde kaum. Der Dom war von Betern und Musikanten überfüllt. Endlich dämmerte der Tag, der wolkenlose Himmel versprach herrlichstes Augustwetter. Bei Sonnenaufgang intonierte auf dem Turm eine Musikantenschar ihr erstes Stück. Die Menschenmassen drängten schon durch die Stadttore ins Freie, um dort am Wege der Viktortracht gute Plätze zu bekommen. Gegen 6 Uhr früh marschierten 3.000 Bewaffnete aus Wesel in die Stadt ein. Kurz danach erhob sich ein gewaltiger Jubel, als der Herzog von Kleve mit seinem Hofe in die Stadt kam. Man sah den Fürsten mit seinen drei Söhnen hoch zu Roß, alle in schweren, teuren Kleidern. In einer von acht Schimmeln gezogenen purpurnen Kutsche saß die Herzogin. Als die fürstliche Familie in den Dom eingezogen war und in dem reich geschmückten Chorgestühl Platz genommen hatte, begann das Hochamt. Hervorragend soll die Orgelkunst gewesen sein, die der Stiftsorganist Johannes Noster im Wetteifer mit dem blinden Organisten des Herzogs darbot. Im Anschluß an die Meßfeier formierte sich die große Prozession. An ihrer Spitze ging eine Schar weißgekleideter Mädchen, gefolgt von einer Gruppe Knaben in weißer Kleidung; hinter ihnen ordnete sich eine Choralschola aus acht geübten Sängern ein. Nun folgten die 21 Vikare und 40 Kanoniker des Viktorstiftes mit ihrem Dechanten. Dahinter konnte man den von vier kräftigen Männern getragenen Viktorschrein sehen, flankiert von Herzog Johann und seinen Söhnen. Als dieser Zug unter dem Jubel des Volkes aus dem Michaelstor hervor auf den Markt gezogen war, konnten sich 200 Xantener Bürger mit roten Stäben als Ordner an seine Seiten begeben und 500 Soldaten von Xanten sich dem Schreine anschließen. Und nun drohte es zu einem ersten Streit um den Vorrang zwischen den Weseler und Dorstener Soldaten zu kommen, aber der Herzog selbst fing ihn ab, indem er anordnete, die Truppen sollten nebeneinandergehend an der Prozession teilnehmen. Als nächste folgten nun die Kempenner Schützen, 60 rotblau, 60 rotgrau gekleidet, auffallend genug. Dann ordneten sich die Schützen von Kalkar, Rees und den übrigen Städten des Niederrheins ein. Wie geplant, hielt nun der Zug eine Weile an; während die Xantener Frauen und Mädchen von den geschmückten Fenstern der gotischen Häuser aus das prächtige Schauspiel bewunderten und mitten auf dem Markt den Schrein in der Morgensonne funkeln sahen, bestieg der Herzog sein reich aufgeäumtes Pferd und wies seine Söhne in die klevischen Hofkarossen. Durch die Marsstraße ging nun die Tracht zum Stadttor, und als man ins Freie schritt, sah man vor sich den Fürstenberg, auf seinem Gipfel das Ziel der Prozession, das Zisterzienserinnenkloster, den Weg dorthin aber gesäumt von einer riesigen Menschenmenge, aus der zahllose Fahnen und Kreuze hervorragten. Des Herzogs Räte schätzten, 200.000 Menschen seien auf den Beinen. Unter dem Klang ihrer Klosterglocken schritten nun die Nonnen mit brennenden Kerzen aus ihrer Kirche hervor, gefolgt von einem Priester mit der Monstranz. Sie stellten sich vor dem Kloster auf, und so empfing Christus die Erdenpilger, allen voran Viktor, dessen Schrein vor dem Allerheiligsten niedergesetzt wurde. Der Lobgesang der Menge schallte über die Felder.“